

## Literatur

über »Museen für Kunsthandwerk und für Gewerbe«.

## α) Anlage und Einrichtung.

Die Gründung eines bayerischen Gewerbe-Museums in Nürnberg und das Project einer Induſtriehalle in München. *Deutsche Bauz.* 1870, S. 225.  
 Glasſchränke und Ausſtellungs-Vorrichtungen im königl. Kunſtgewerbe-Museum zu Berlin. Berlin 1886.  
 HOFMANN-REICHENBERG, A. Ueber Kunſtgewerbemuseen. *Zeitſchr. f. bild. Kunſt* 1889—90, Kunſtgewbbll., S. 94, 114.

## β) Ausführungen und Projecte.

*The South Kensington museum. Building news*, Bd. 3, S. 677, 740.  
*The industrial museum, Eainburgh. Builder*, Bd. 20, S. 840.  
*National museum, South Kensington. Builder*, Bd. 22, S. 393, 473.  
 Das Gewerbemuseum zu Berlin. ROMBERG's *Zeitſchr. f. prakt. Bauk.* 1868, S. 162.  
*South-Kensington museum. Builder*, Bd. 28, S. 467.  
 FERSTEL, H. v. Oeſterreichiſches Museum für Kunſt und Induſtrie. *Allg. Bauz.* 1871, S. 351.  
 Das Oeſterreichiſche Museum für Kunſt und Induſtrie. *Deutsche Bauz.* 1871, S. 356.  
*The East London museum of science and art. Builder*, Bd. 29, S. 49.  
 VAUDOYER. *Conservatoire des arts et métiers. Moniteur des arch.* 1873, Pl. 61, 62.  
 Das Bayriſche Gewerbe-Museum in Nürnberg. *Baugwks.-Ztg.* 1874, S. 728.  
 Das bayriſche Gewerbe-Museum zu Nürnberg. *Deutsche Bauz.* 1874, S. 381.  
*Ipswich museum and school of art. Building news*, Bd. 37, S. 248.  
*The new industrial museum, Berlin. Builder*, Bd. 36, S. 750, 1014.  
 Das Kunſtgewerbe-Museum zu Berlin. *Baugwks.-Ztg.* 1881, S. 748.  
 Das Kunſtgewerbe-Museum zu Berlin. Berlin 1882.  
 Das Kunſtgewerbe-Museum in Berlin. *Centralbl. d. Bauverw.* 1882, S. 363, 367, 380, 432, 442.  
 MOLDENSCHARDT, H. Das Thaulow-Museum in Kiel. *Deutsche Bauz.* 1884, S. 557.  
 Concurrenz für Entwürfe zu einem Induſtrie- und Gewerbe-Museum in St. Gallen. Bericht des Preisgerichts. *Schweiz. Bauz.*, Bd. 4, S. 53.  
*Nouveau musée de la société industrielle de Mulhouse. Schweiz. Bauz.*, Bd. 4, S. 89.  
 FRANTZ, G. *Le conservatoire des arts et métiers. Encyclopédie d'arch.* 1883, S. 33.  
 Preisbewerbung für Entwürfe zu einem Landes-Gewerbemuseum in Stuttgart. *Centralbl. d. Bauverw.* 1888, S. 281.  
 Preis-Auſſchreiben für den Neubau eines Landesgewerbe-Museums in Stuttgart. *Deutsche Bauz.* 1888, S. 321.  
 Gewerbemuseum zu Hamburg: Hamburg und ſeine Bauten, unter Berücksichtigung der Nachbarſtädte Altona und Wandsbeck. Hamburg 1890, S. 97.  
 Das Landesmuseum für Kunſt und Gewerbe in Troppau. *Zeitſchr. d. öft. Ing.- u. Arch.-Ver.* 1893, S. 6.  
 Architektoniſches Album. Redigirt vom Architekten-Verein zu Berlin durch STÜLER, KNOBLAUCH, STRACK. Berlin 1838—61.  
 Heft V, Taf. 25, 26: Entwurf zu einem Museum für Kunſt- und Gewerbe-Ausſtellungen; von A. DE CHATEAUNEUF.  
 Entwürfe des Architekten-Vereins zu Berlin. Neue Folge. 1873, Bl. 57—60: Gewerbe-Museum; von BESSEL LORCK.  
 LICHT, H. Architektur der Gegenwart. Berlin 1886—92.  
 Band II, Taf. 25: K. Ungariſches Technologisches Museum; von HAUSMANN.

## 6. Kapitel.

## Museen für Naturkunde und Völkerkunde.

## a) Geſchichtliches und Allgemeines.

293.  
 Museen  
 für  
 Naturkunde.

Die Museen für Naturkunde haben die Beſtimmung, einestheils dem Forſcher möglichſt vollſtändige Sammlungen von Gebilden der Geſteins-, Pflanzen- und Thierwelt zu liefern, um aus ihnen immer neues Wiſſen zu ſchöpfen und zu verbreiten,

anderentheils dem Volke alle typischen Schöpfungen der Natur in leicht faßlicher, systematischer Weise zu veranschaulichen und einen Einblick in ihr Wesen zu verschaffen.

Der Gedanke, die Sammlungen des ganzen Naturreiches in einem Haufe zu vereinigen, ist erst in neuerer Zeit und in annähernder Vollständigkeit nur in wenigen Orten verwirklicht worden.

Die Museen für Naturkunde in Deutschland und Oesterreich haben ihren Ursprung in dem Sammeleifer der Fürsten, welche in ihren Schlössern neben anderen Sammlungen auch »Naturalien-Cabinete« anlegten. Diese scheinen Anfangs zum größten Theile aus Mineralien und Petrefacten bestanden zu haben. Doch lieferten sie auch zum Theile den Grundstock zu den Sammlungen aus anderen Naturreichen.

In Dresden<sup>386)</sup> gründete bereits in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts Kurfürst *August von Sachsen* mit der Bibliothek auch die »Kunst- und Naturalienkammer«, deren verschiedenartige Gegenstände in besonderen Abtheilungen und Räumen des Schlosses<sup>387)</sup> aufgestellt waren. Sie gelangten 1733 in den Zwingerbau (siehe Art. 129, S. 181), und nun wurde eine vollständige Trennung der Kunstfächer und Curiositäten von den naturwissenschaftlichen Gegenständen vorgenommen. Das aus den letzteren gebildete Mineralien- und Naturalien-Cabinet füllte bald den ganzen Zwinger. Nachdem ein großer Theil derselben 1840 durch Brand zerstört, durch reiche Schenkungen und umfassende Ankäufe aber rasch wieder ergänzt worden war, entstanden daraus zwei ganz selbständige Sammlungen, das »Mineralogische Museum« und das »Naturhistorische Museum«. Letzteres erhielt 1875, nach Ausscheiden des botanischen Theiles der Sammlung, welcher dem Polytechnikum überlassen wurde, die entsprechende Bezeichnung »Zoologisches Museum«. Mit demselben ist ein anthropologisches Cabinet verbunden, das durch eine ethnographische Abtheilung erweitert worden ist. Diese Sammlungen nehmen einen großen Theil des Zwingers ein.

Die erste Grundlage zum Naturhistorischen Hofmuseum in Wien<sup>388)</sup> wurde 1748 geschaffen, als Kaiser *Franz I.* die berühmte Naturalien-Sammlung des *Johann Ritter von Baillou* in Florenz, eine der hervorragendsten jener Zeit, ankaufte und 1749 in seiner Hofburg im rechten Flügel des Hofbibliothek-Gebäudes<sup>389)</sup> aufstellen ließ. Die rasche Vermehrung der Naturalien-Sammlung machte bald eine Erweiterung ihrer Räumlichkeiten erforderlich, welche durch die Errichtung neuer Säle und deren Zuweisung 1765, sodann 1791, beschafft wurde. Die Anlage einer eigentlichen zoologischen Sammlung datirt aus 1793, in welchem Jahre Kaiser *Franz II.* eine Sammlung inländischer Säugethiere und Vögel von *Joseph Natter* ankaufte. Als sodann 1803 die Gründung eines botanischen Gartens stattgefunden hatte, waren fortan die Erzeugnisse aller drei Naturreiche in der Sammlung vorhanden, die seit 1802 mit dem physikalisch-astronomischen Cabinet vereinigt, aber schon 1806 von diesem wieder getrennt wurde. Nach mehrfacher Erweiterung der Räumlichkeiten, manchen Verschiebungen des Inhaltes und Veränderungen in der Organisation wurde die naturhistorische Sammlung nach 1851 in drei selbständige Anstalten: das k. k. zoologische, das k. k. mineralogische und das k. k. botanische Cabinet zerlegt und erhielt endlich die jetzige Gestaltung, welche seit 1876 in Rücksicht auf den zu ihrer Aufnahme bestimmten Neubau, von dem noch in Art. 313 die Rede sein wird, angebahnt worden ist.

In Frankreich war es die Pflege der Pflanzenwelt, welche durch die Gründung von botanischen Gärten<sup>390)</sup> die Entstehung des naturhistorischen Museums seiner Hauptstadt, das zugleich eines der großartigsten und reichhaltigsten seiner Art ist, vorbereitete.

*Heinrich IV.* hatte schon 1598 einen botanischen Garten zu Montpellier anlegen lassen<sup>391)</sup>, und der dortigen medicinischen Facultät gereichte dieser Garten zu besonderem Nutzen und Ansehen. Diefelbe Vergünstigung für die Hauptstadt Paris erwirkte *Guy de la Brosse* von *Ludwig XIII.* durch ein königliches

386) Vergl.: Die Bauten von Dresden. Dresden 1878. S. 174 ff.

387) Aus dem ältesten Inventarium von 1587 ersichtlich.

388) Nach: HAUER, F. v. Allgemeiner Führer durch das k. k. naturhistorische Hofmuseum. Wien 1889. S. 1—5.

389) Siehe Art. 42 (S. 49).

390) Siehe hierüber auch Theil IV, Halbband 6, Heft 2 (Abth. VI, Abschn. 2, B, Kap. 6: Botanische Institute) dieses Handbuches.

391) Nach: *Revue gén. de l'arch.* 1883, S. 17.

Handbuch der Architektur. IV, 6, d.

Edict von 1626. Durch ein zweites folches vom 15. Mai 1635 wurde die provisorische Anlage in eine definitive umgewandelt und die Organisation des Gartens, welcher den Namen »*Jardin royal des herbes medicinales*« erhielt, fest gestellt. Schon 1640 durfte er dem Befuch des Publicums geöffnet werden. *Fagon*, ein Nachfolger *Guy de la Brosse's*, liefs dafelbft das erste Warmhaus, fo wie den ersten Vortragfaal errichten und eine Anzahl bedeutender Gelehrter berufen. Aber darauf folgten Jahre der Mifswirthschaft, bis *Buffon* 1739 die Verwaltung des Gartens übernahm. Der berühmte Forfcher gestaltete ihn vollständig um und legte Sammlungen aus allen Naturreichen an. Der Garten erhielt nun, anftatt der bisherigen veralteten Bezeichnung, den Namen »*Jardin du Roi*«. Aus jener Zeit ftammt die Erbauung des grofsen, amphitheatralifch geformten Vortragfaales, fo wie der zugehörigen Laboratorien und die Vergröfserung der naturgefchichtlichen Galerie-Gebäude.

Eine weitere, grofse Umgestaltung erfuhr die Anftalt unter *Buffon's* Nachfolger, *Bernardin de Saint-Pierre*, als der National-Convent 1793 die Bibliothek gründete, 12 neue Lehrftühle fchuf, die königlichen Menagerien von Verfailles und Raincy 1794 nach dem »*Jardin des plantes*« verlegen liefs und diefem den Namen »*Muféum d'histoire naturelle*« gab, den er bis heute bewahrt hat. In die Zeit von 1793—1819 fallen die Errichtung und Wiederherftellung der meiften zum zoologifchen Garten gehörigen Baulichkeiten. Von den neueren Gebäuden der Anftalt wird unter c die Rede fein.

Die anderen, älteren naturwiffenschaftlichen Sammlungen ftammen meift aus dem XVIII. Jahrhundert. In Florenz liefs *Leopold I.* (1765—90) das naturhiftorifche Muféum in dem von ihm für diefen Zweck gekauften Palaft *Torrigiani* einrichten (fiche Art. 127, S. 179).

Solche ältere Sammlungen pflegen, gleich wie die in Art. 129 (S. 181) u. 132 (S. 183) befchriebenen Anftalten, urfprünglich mit den Bibliotheken, Kunstkammern u. dergl. vereinigt gewefen zu fein.

Das hervorragende Beifpiel einer folchen Vereinigung ift das *British Museum* zu London, das erft im letzten Jahrzehnt die äufserliche Trennung des *Natural History Museum* von feinen übrigen Sammlungen vollzogen hat (fiche Art. 134, S. 184, fo wie Art. 311 u. 329).

Die Pflege und Werthfchätzung, welche die neuefte Zeit den Naturwiffenschaften angedeihen läffft, hat fich an vielen Orten durch die Gründung neuer Mufeen für Naturkunde und durch die Errichtung der zu ihrer Aufnahme beftimmten Gebäude bethätigt. In keinem Lande aber ift darin fo viel gefchehen, wie in Nordamerika.

In aller Kürze feien hier das Naturhiftorifche Muféum zu Philadelphia als eines der älteften und das National-Muféum zu Wafhington als eines der neueften und grofsartigften feiner Art genannt, ferner unter vielen anderen die naturhiftorifchen Mufeen zu New-York, zu Albany, zu Newhaven (letzteres aus *Peabody's* Stiftung erbaut) und das berühmte *Agaffiz-Muféum* zu Cambridge hervorgehoben<sup>392</sup>).

Die Amerikaner haben es verftanden, ihre neuen naturhiftorifchen Mufeen für den Fachgelehrten und das Volk in einer Weife nutzbar zu machen, welche in vieler Hinficht Anerkennung und Nachahmung verdient.

295.  
Allgemeine  
Erforderniffe.

Aus dem hier dargelegten Entwicklungsgang der naturhiftorifchen Mufeen und aus weiteren im Betrieb der Neuzeit gefammelten Erfahrungen laffen fich die allgemeinen Erforderniffe diefer Anftalten und der für fie beftimmten Neubauten ableiten.

Die Mufeen für Naturkunde umfaffen die in den Dienft der drei Naturreiche geftellten Hauptabtheilungen, nämlich:

- 1) die mineralogifch-geologifche Abtheilung,
- 2) die botanifche Abtheilung, und
- 3) die zoologifche Abtheilung.

Jede diefer drei Hauptabtheilungen fteht in der Regel unter einem befonderen Vorstand oder Leiter, dem Gehilfen und Diener beigegeben find.

<sup>392</sup>) Näheres in: ZITTEL, K. A. Naturhiftorifche Mufeen in Nordamerika. Beil. zur Allg. Ztg. 1883, Nr. 349.

Das zur Aufnahme eines vollständigen naturwissenschaftlichen Museums bestimmte Gebäude bedarf fomit folgender Räumlichkeiten:

1) Räume für die mineralogischen, petrographischen und geologischen, unter Umständen auch für die paläontologischen Sammlungen.

2) Räume für die botanischen Sammlungen, bestehend aus Herbarien und aus den in anderer Form aufbewahrten und ausgestellten Pflanzen, Früchten, Samen, Hölzern u. dergl.

3) Räume für die zoologischen Sammlungen, in aufsteigender Reihe von den niederen zu den höheren Thieren geordnet.

4) Für jede Hauptabtheilung:

Arbeitszimmer für den Vorstand, für dessen Gehilfen und für selbständig arbeitende Fachgelehrte, Räume für die Bibliothek, für Karten und Zeichnungen, Werkstätten, Vorrathskammern, Packräume.

5) Für die Zwecke einzelner Abtheilungen:

Präparirzimmer, Laboratorien, 1 Kammer, worin das Vergiften der Pflanzen vorgenommen wird, 1 Pflanzenkeller, 1 Macerirraum, 1 Raum zum Ausstopfen der Thiere, zum Aufstellen der Skelette und zu anderen Confervirungsarbeiten, 1 Trockenraum für ausgestopfte Thiere, 1 Gerbekammer, 1 Knochenbleiche etc.

6) Für die Zwecke der Allgemeinheit:

Hörsäle mit Vorbereitungszimmern, Berathungszimmer, Geschäftsräume für die Verwaltung, Pförtnerzimmer, Kleiderablagen, Aborte.

7) Für die Zwecke des Verkehrs:

Eingangs- und Flurhallen, Treppen und Vorräume, Aufzüge.

8) Dienstwohnungen.

Mitunter sind die fossilen Pflanzen und Thiere von der botanischen, bezw. zoologischen Sammlung getrennt und mit der geologischen zu einer besonderen vierten Abtheilung, der geologisch-paläontologischen Abtheilung, vereinigt, auch einer eigenen Leitung unterstellt, wie u. A. im Naturhistorischen Hofmuseum zu Wien (siehe Art. 313). Oder die paläontologische Sammlung bildet für sich allein die, von ihrem Vorstand geleitete, vierte Abtheilung, wie z. B. im *British Museum of Natural History* zu London (siehe Art. 311).

Für die Zwecke einer solchen vierten Abtheilung sind dann, wie für die drei anderen Hauptabtheilungen, eigene Sammlungsräume, Arbeitszimmer für den Vorstand, dessen Gehilfen, Räume für Bücher, Karten, Zeichnungen etc. vorzusehen.

Wenn die Museen für Naturkunde den in Art. 293 (S. 336) angegebenen Zweck voll und ganz erfüllen sollen, so ist unbedingt erforderlich, dass die großen Sammlungen in eine für eingehende Studien und Forschungen bestimmte Studien- oder Hauptsammlung und in eine kleinere, für das Verständniss weiterer Kreise der Bevölkerung ausgewählte Schauammlung zerlegt und in getrennten Räumen aufgestellt, bezw. ausgestellt werden<sup>393</sup>). Nur in dieser Weise lassen sich die ganz verschiedenen Ansprüche, welche einerseits der Mann der Wissenschaft, andererseits der Laie an das Museum stellen, befriedigen. Die Studien- oder Hauptsammlung wird nur von einem kleinen Kreis von Personen besucht und kann mit verhältnissmässig geringen Mitteln untergebracht und unterhalten werden; aber sie bildet stets, vom Standpunkt

296.  
Studien-  
sammlung  
und  
Schaufammlung.

<sup>393</sup>) Vergl. Art. 143 (S. 189) — ferner: MÖBIUS, K. Die zweckmässige Einrichtung grosser Museen. Deutsche Rundschau 1891, S. 353 ff. — und: *General Guide to the British Museum of Natural History*. London 1891. S. 20 ff.

der Wissenschaft aus, den wichtigsten Theil des Museums, mittels dessen die Forschung neues Wissen auf viel weiterem Gebiete verbreitet, als schliesslich durch die der großen Menge geöffnete Schausammlung geschieht. Wollte man die ungeheueren Summen von Gegenständen jedes Naturreiches, welche nothwendig sind, um die Grenzen des Wissens auszudehnen, in solcher Weise aufstellen, daß alle Museumsbesucher sie betrachten könnten, so würde kein Museum der Welt groß genug sein, sie zu fassen. Und dem Laien wäre damit nicht gedient. Dieser würde durch die Fülle gleichartiger Gegenstände der Ausstellung verwirrt; denn er kann eine große Summe von Eindrücken nicht in sich aufnehmen und in feinem Geiste fest halten. In der kurzen Zeit, die er dem Besuche des Museums widmen kann, will er nicht alle vorhandenen Veränderungen einer und derselben Grundform des Naturgegenstandes kennen lernen, sondern durch die Anschauung der besten Stücke aller Abtheilungen einer großen Sammlung sich belehren und erfreuen.

Diese Absonderung von Hauptsammlung und Schausammlung erfordert somit zum Theile die Anlage eigener Räume für jede derselben. Die großen Massen der Hauptsammlung lassen sich indess auf verhältnißmäßig kleinem, für die Zwecke der Wissenschaft aber genügendem Raume zusammendrängen. Ein großer Theil derselben kann in Schiebläden, welche hierfür in den Unterfätzen von Glaschränken der Schausammlung eingerichtet sind, untergebracht werden.

Die Schausammlung selbst bedarf viel Platz. Sie wird aus dem gesammten Schatz des Museums ausgewählt und vereinigt alle systematischen Gruppen desselben. Diese sind in besonderen Sälen und in solcher Weise aufzustellen, daß der Laie auf alle charakteristischen Eigenthümlichkeiten derselben aufmerksam gemacht wird. Zu den Schausammlungen der Museen für Naturkunde gehört meist ein großer, hoher, hallenartiger Raum, in welchem die Hauptstücke der einzelnen Abtheilungen, darunter Gegenstände von außerordentlicher Größe, aufgestellt werden können.

Der Inhalt der zoologischen Abtheilung des Museums giebt besonderen Anlaß zu einer wirkungsvollen Gestaltung der Schausammlung. Sämmtliche Typen von Thieren pflegen in der großräumigen Halle, die ihr Licht meist von oben empfängt, derart vereinigt zu sein, daß man unten, frei im Raume, ausgestopfte Riesenthiere, Skelette von Walfischen, so wie von großen Vierfüßlern aufstellt und um diese herum, auf Unterfätzen, so wie auf Galerien, die Thiere aller Länder und Meere, größtentheils in Glaschränken, zur Schau bringt (Fig. 405). Die Entwicklung aller Hauptgruppen von Thieren sucht man durch Vorführen der verschiedenen Verwandtschaftsstufen der lebenden Wesen zu veranschaulichen. Blicke in die Lebensweise verschiedener Thiere werden dadurch eröffnet, daß man ihre Wohnungen, Brutnester und Nährstoffe neben sie stellt. Durch Wort und nöthigenfalls durch Bild wird dem Besucher Alles möglichst vollkommen verständlich gemacht.

Durch dasselbe Verfahren wird auch in den botanischen, paläontologischen und mineralogisch-geologischen Sammlungen der Zusammenhang zwischen den einzelnen Gegenständen und zwischen den größeren Gruppen zur Anschauung gebracht und in solcher Weise der Sinn des Volkes für die Schöpfungen der Natur ausgebildet.

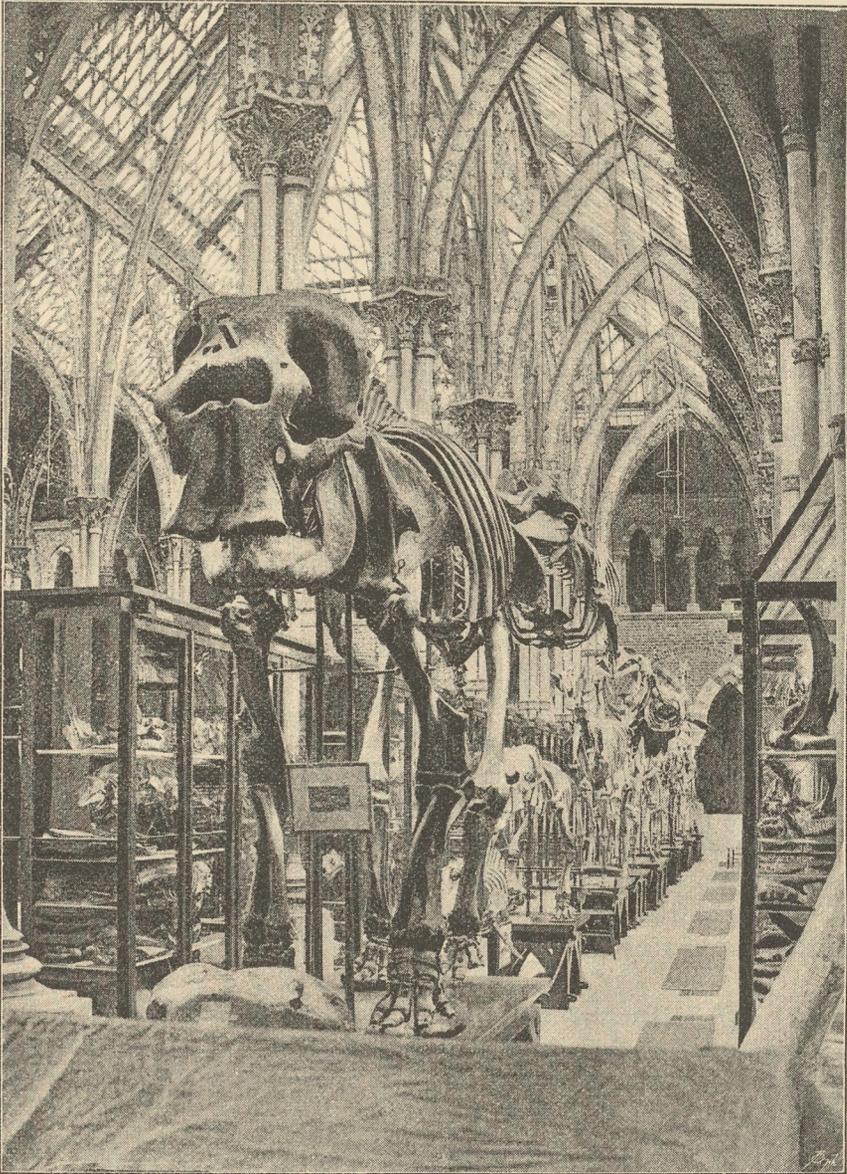
Im *British Museum of Natural History* zu London ist zur Einführung des Laien in das Thier- und Pflanzenreich eine besondere morphologische Sammlung ausgewählt<sup>394</sup>).

Auch hat man daselbst mit der Bildung und Ausstellung von »geographischen Serien«, mittels deren die charakteristischen Eigenschaften der Fauna und Flora aller Hauptregionen der Erdoberfläche ver-

<sup>394</sup>) Nach: *General Guide to the British Museum of Natural History*. London 1891. S. 25 u. 21.

deutlich werden, den Anfang gemacht. In den »geologischen Serien« sind die fossilen Ueberreste der untergegangenen Welt nach ihrer Folge in den geologischen Perioden und nach ihrem Zusammenhang mit der lebenden Thier- und Pflanzenwelt aufgestellt.

Fig. 405.



Vom Zoologischen Museum der Universität zu Oxford.

Eine ähnliche Anordnung scheint im *Agassiz*-Museum zu Cambridge in Massachusetts durchgeführt zu sein<sup>395)</sup>.

Bisweilen sind die Museen für Naturkunde zugleich Museen für Völkerkunde, wenn sie eine ethnologische oder, wie z. B. das Wiener Hofmuseum, eine anthro-

<sup>395)</sup> Vergl.: Deutsches Bauhandbuch. Band II, Theil 2. Berlin 1884. S. 539.

pologifch-ethnographifche Abtheilung enthalten. Eine folche Abtheilung fehlt allerdings zu den naturgefchichtlichen Museen in Beziehung; aber die ethnologifchen Sammlungen haben eine felbftändige Bedeutung, und eben fo rafch, wie fie an Werth und Umfang gewachfen find, hat fich ihnen in immer fleigendem Mafse die Gunft des Volkes zugewendet. In Folge deffen find in neuerer Zeit mehrfach befondere Museen für Völkerkunde gefchaffen worden.

Die ethnologifchen Sammlungen bilden das jüngfte Glied in der Kette unferer wiffenschaftlichen Sammlungen. Sie haben den Zweck, das Leben und Treiben, die Gewohnheiten und bis zu einem gewiffen Grade auch die Gefchichte derjenigen Völkern zur Darftellung zu bringen, über welche, im Gegenfatze zu den bekannten Culturvölkern des Alterthums, zuverlässige Urkunden fehlen. Diefer Zweck wird durch die Vorführung der von jenen Völkern felbft angefertigten Waffen, Werkzeuge und Geräthe, ihrer Kleidung, Schmuckfachen und Trophäen erreicht, ferner durch Modelle und Abbildungen ihrer Behaufungen, durch Gegenstände, die dem religiöfen Cultus dienten u. dergl., gefördert.

Den ethnographifchen Sammlungen find naturgemäfs die anthropologifchen und die prähiftorifchen Sammlungen zugefellet. Während die eigentlichen ethnographifchen Sammlungen die Funde aus fremden Erdtheilen umfaffen, find die vorgefchichtlichen Sammlungen zumeift auf europäifches Vorkommen befchränkt und aus Gegenständen gebildet, die in Gräbern, in Pfahlbauten und anderen alten Wohnungen der Vorzeit aufgefunden wurden. Die Erzeugniffe primitiver Cultur find nach den mit ihnen zufammen auftretenden Reften von Thieren und Pflanzen und nach der Art des Befundes in dem Alter nach verschiedenen Gruppen abgefondert, deren jüngfte bis in die gefchichtliche Zeit felbft hineinreichen.

Aus diesen Sammlungen befteht der Inhalt des Museums für Völkerkunde. Es kann daher mit Recht gefagt werden, dafs daffelbe »die Lücke fchließt zwischen den der Kunst und Kunstgefchichte gewidmeten Sammlungen und den zahlreichen Museen der naturwiffenschaftlichen und medicinifchen Disciplinen«<sup>396</sup>.

Auch in den Museen für Völkerkunde find, in ähnlicher Weife wie in den Museen für Naturkunde, grofse, helle Räume zur Aufnahme der Sammlungen, eine Reihe von Arbeitsräumen für die wiffenschaftlichen Studien, eine Bibliothek, ein Vortragsfaal, ein Sitzungsaal, kurz die verschiedenen, in Art. 295 (S. 339) aufgezählten Räume erforderlich.

#### b) Gefammtanlage und befondere Einrichtungen.

Gefammtanlage und Raumbedarf des Museums für Naturkunde find von dem für daffelbe gewählten System der Ausstellung und Aufbewahrung der Sammlungsgegenstände abhängig.

Beim älteren System, welches darauf beruht, dafs alle einzelnen Stücke einer Sammlung auszustellen feien, ift eine außerordentlich grofse Bodenfläche von Ausftellungsfälen erforderlich. Die Ausdehnung derfelben verringert fich beim System der Abfonderung einer Schauammlung von der Studienammlung erheblich.

Die Beftimmung der Studien- oder Hauptammlung ermöglicht die fparsamfte und vollkommenfte Ausnutzung ihrer Räume<sup>397</sup>. Weil fich in diesen niemals viele Perfonen

<sup>396</sup>) Aus der zur Eröffnung des Museums für Völkerkunde in Berlin gehaltenen Rede des Minifters v. Gafler nach: Deutsche Bauz. 1887, S. 409.

<sup>397</sup>) Vergl.: MÖBIUS, a. a. O., S. 358.